



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Tambour von Wagram

Saint-Hilaire, Emile Marco de

Leipzig, 1846

12. Schluß.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60002](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60002)

12.

S c h l u ß.

Im Monat April des Jahres 1830 las man in einem der vorzüglichsten französischen Journale folgenden Artikel aus Paris:

„Gestern fand hier eine rührende Feierlichkeit statt. Es galt dem Tambour-Major eines der schönsten Bataillone des Bürgermilitairs die letzte Ehre zu erweisen. Wer den verstorbenen Romeuf nicht gekannt hat, wird sich gewundert haben, bei dieser Gelegenheit eine so große Menschenmasse versammelt zu sehen, in der man die vornehmsten Oberoffiziere, ein Detaschement der Bürgergarde, ein Peloton Linientruppen und eine ganze Depu-

tation Trommelschläger aller Bataillone gewährte. Unter den Offizieren, welche zu der ehemaligen großen Armee gehörten und dicht hinter dem Sarge gingen, bemerkte man einen General in seiner Staatsuniform, der sich nicht nur durch seine vornehme Haltung, sondern auch durch den tiefen Schmerz auszeichnete, der aus seinem Antlitz sprach. Es war der General-Lieutenant Michelin, unter dem Romeuf lange Zeit gedient hatte.

„Herr Ducantal, Advokat und Capitain des Bataillons, zu welchem Romeuf gehörte, hat an dem Grabe des wackern Tambours eine Rede gehalten, welche besser und wahrer, als alles, was wir hier sagen könnten, die große Theilnahme rechtfertigt, die eine solche Menschenmenge hier vereinte.

„Meine Herren, sprach Herr Ducantal, wer sollte, wenn er diese große Versammlung hier überschaut, wer sollte glauben, daß es sich nur darum handele, einem einfachen Trommelschläger die letzten Ehrenbezeugungen zu erweisen! Aber dieser Trommelschläger war, um uns des hochherzigen Ausdrucks des erhabenen Marschalls von Lobau zu bedienen, in seiner Art ein Bild unseres militairischen Ruhmes. Daher kommt es, daß jeder von uns sich

beeilt, diesen edlen Ueberresten unserer vormaligen Armee seine Huldigung darzubringen.

„Romeuf, zu Revourdin geboren, war kaum fünfzehn Jahre alt, als er freiwillig zur Vertheidigung des Vaterlandes sich stellte. Als Tambour in der 32. Halbbrigade machte er alle ersten Feldzüge in Deutschland mit, und war einer der Braven, welche die Donau durchschwammen. Ueberall machte er sich durch seine gute Aufführung und seinen Muth bemerkbar. Das aber war erst das Präludium zu seinen späteren glänzenden Thaten, welche ihm die Ehre zusichern, das Pantheon zu zieren. Bei der Schlacht von Arcole gewann er die Ehrentrommelschlägel. Er wurde in die Consulargarde versetzt, später trat er in die kaiserliche Garde ein, und zuletzt als Tambour-Major in unsere ehrenwerthe Legion, wo jeder von uns stolz darauf war, ihn zu unserem Cameraden zu zählen.

„Ein Ehrendiplom, unterschrieben von Napoleon, verlieh ihm das Kreuz der Ehrenlegion, welches das ganze Glück des wackeren Trommelschlägers ausmachte; noch auf seinem Sterbebette

gereichten ihm diese Zeichen der Kaiserlichen Anerkennung zum Trost.

„Die Zahl seiner Heldenthaten auseinanderzusetzen, meine Herren, würde uns hier zu weit führen, es genüge uns, zu bemerken, daß der wackere Tambour Romeuf vierzehn Mal verwundet wurde, und daß Austerlitz, Jena, Eylau, Friedland und Wagram Zeugen seiner außerordentlichen Tapferkeit waren. Seine erste Schlacht war die bei Gemappe, seine letzte die bei Waterloo.

„Indem wir das Andenken des muthigen Romeuf bei dieser traurigen Veranlassung ehren, meine Herren, ehren wir unsere ganze Armee, fuhr Ducantal fort, möge dieselbe in der Huldigung, die wir dem einzelnen Tapferen darbringen, ein Gefühl der Verbrüderung erkennen, welches uns mit ihr vereint, möge sie daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß die Legion der Bürgergarde sich stets glücklich schätzen und stolz darauf seyn würde, ihre Reihen den Vaterlands-Vertheidigern zu öffnen, wenn die Zeit der Ruhe sie zurück an ihren Heerd ruft.

„Ruhe sanft also, Du wackerer Romeuf. Auf

Wiedersehen in einer bessern Welt! — Hienieden wird Dein Name fortleben und in unserm Pantheon aufgezeichnet werden!“ —

Mit diesen Worten schloß Herr Ducantal seine Rede, welche unter der Versammlung die allgemeinste Bewegung hervorgebracht hatte. Mehrere alte Waffenbrüder des Verstorbenen weiheten ihm bei seiner Ruhestätte Thränen der Erinnerung, unter ihnen ein Herr Bonneville, ein General-Einnehmer des Departements zu N. Dieser rief noch einige Worte hinab in das offene Grab, man konnte sie aber nicht verstehen, die höchste Rührung erstickte seine Stimme. Der Major der Bürgergarde forderte endlich den Generallieutenant Michelin auf, die traurige Feierlichkeit zu beendigen. Der ehemalige Chef des Dahingeshiedenen schritt hinzu und warf die erste Schaufel Erde auf den Sarg des Tapferen. — Man war genöthigt, den General Michelin zu seinem Wagen zu führen.

Der General-Einnehmer Bonneville war kaum wieder aus Paris bei seiner Familie in N. einge-

troffen, als ihm durch die Post von Paris ein sorgfältig verschlossenes Kästchen zugesandt wurde, welches die Aufschrift trug: An den Herrn Grafen von Bonneville, ehemaligen Unteroffizier der alten kaiserlichen Jägergarde, Obristlieutenant der königlichen Garde, Offizier der Ehrenlegion, Ritter mehrerer Orden, jetzt General-Einnehmer des Departements N.

Das Ausführliche und die Seltsamkeit dieser Aufschrift überraschte den alten Militair. „Der mir das aus Paris sendet, hätte es mir vor einigen Tagen übergeben können, als ich dort war, sprach er zu sich selbst, hat aber meine Wohnung vielleicht nicht gewußt. Wir wollen doch sehen, was das saubere Kästchen enthält.“

Bonneville ließ sich dasselbe in sein Cabinet tragen und verschloß die Thür. Eine gewisse feierliche Stimmung, eine seltsame heilige Scheu hatte ihn beschlichen, eine Ahnung sagte ihm, daß sich ihm eine herzergreifende Ueberraschung bereite. Mit zitternder Hand öffnete er den Kasten und fand zu seinem Erstaunen folgende Gegenstände mit schwarzem Trauerflor umwunden: Zwei Ehrentrommelschlägel in Silber, ein Kreuz der Ehren-

legion, einen goldenen Ring, ein altes schwarzes
 dernes Portefeuille, welches die Dienstzeugnisse des
 Tambour Romeuf enthielt, und einen Degen, des-
 sen scharfge Klinge den häufigen Gebrauch genug-
 sam darthat. Diesen Dingen war ein Schreiben
 zugesellt, das Bonneville hastig erbrach und fol-
 gende Zeilen las:

„Mein Herr Graf!

„Indem ich die Ehre habe, Ihnen folgende
 Gegenstände zu übersenden, erfülle ich den letzten
 Willen des Tambour-Major Romeuf. Dieser
 brave Soldat, so ruhig auf seinem Sterbebette,
 wie auf dem Schlachtfelde, ließ mich vor unge-
 fähr acht Tagen zu sich rufen und händigte
 mir diesen theuern Nachlaß ein, mit dem Be-
 merken, daß, wie er die Dinge ansehe,
 niemand würdiger sey, sein Erbe zu seyn, als
 der wackere Herr Bonneville, sein ehemaliger
 Sergeant, dem er seine jetzige Stellung ver-
 dankte. Ich entledige mich dieses Auftrages und
 habe die Ehre, mich zu nennen

Major L. der Bürgergarde.“

Nach Lesung dieses Schreibens perlten einzelne
 Thränen aus den Augen des wackeren Mannes

auf das heilige Vermächtniß. Die ruhmvollen Ehrenzeichen des tapfern Romeuf wurden fortan wie Familientrophäen in den Speisesaal des General = Einnehmers aufgehängt und von den Mitgliedern seiner Familie mit heiliger Ehrfurcht betrachtet.